

4. Zielgruppenorientierung

Auch wenn formal und konzeptionell Angebote und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe allen Zielgruppen gleichermaßen zugänglich sein sollten, können Zugänge und Teilhabemöglichkeiten für unterschiedliche Gruppen und Lebenswelten durch strukturell begründete Barrieren erschwert werden. Auch hier wirken unreflektierte Differenzlinien und Normalitätsvorstellungen nicht selten auf die Konzeption von Angeboten, Maßnahmen und Strukturen ein.

Um diese Barrieren erkennen und abbauen zu können, sollten Angebote und Maßnahmen an den Lebenslagen und Bedarfen der Zielgruppen ausgerichtet werden.

Diskriminierungskritisch agierende Organisationen müssen dementsprechend mit spezifischen Lebenswelten und Sozialräumen vertraut sein, um adäquate und barrierearme Strukturen und Angebote bieten zu können. Die Einbindung der Zielgruppen als Expert*innen ihrer jeweiligen Lebenswelten ist dabei unerlässlich.



4.1 Diskriminierungskritische Analyse der Sozialräume und Lebenswelten

Junge Menschen bringen unterschiedliche lebensweltliche Hintergründe mit und bewegen sich in verschiedenen Sozialräumen. Angebote und Maßnahmen, die bestehenden Benachteiligungen und Diskriminierungen entgegenwirken sollen, können nur wirksam konzipiert und umgesetzt werden, wenn die jeweiligen Lebenswelten und damit verknüpfte Barrieren und Benachteiligungen bekannt sind. Lebenswelt- und Sozialraumanalysen bieten zudem eine gute Basis für die barrierearme Gestaltung institutioneller Strukturen und Angebote.



Qualitätskriterium 4.1

Die Sozialräume und Lebenswelten sind bekannt und werden diskriminierungskritisch betrachtet.

Reflexionsfragen

- Welche Methoden der Sozialraumanalyse nutzen wir und wie unterstützen uns diese bei einer diskriminierungskritischen Analyse der Lebenswelten?
- Wie reagieren wir auf Veränderungen im Sozialraum?
- Welches Wissen haben wir über Bevölkerungsstruktur und übrigen relevanten Daten des Sozialraums, insbesondere zu Anteil und sozialer Lage junger Menschen?
- Was wissen wir über die Lebenssituationen der jungen Menschen, deren sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Eingebundenheit sowie deren Milieutendenzen?
- Welche Angebote und Einrichtungen für junge Menschen kennen wir?
- Welche Beziehung und Kooperation haben wir zu Schulen und Bildungsangeboten?
- Welche Kenntnis haben wir von der Arbeitsmarktsituation und über relevante Beratungs- und Hilfsangebote? Wann können wir an diese verweisen?
- Kennen wir vorhandene Beratungs- und Jugendhilfeangebote, z.B. Anlaufstellen gegen Diskriminierung, Angebote der psycho-sozialen Beratung, der Sexual- und Familienberatung, der Suchtprävention?
- Welches Wissen haben wir über die Wohnsituation und Mobilitätsbedingungen im Sozialraum?
- Was wissen wir über die Treffpunkte von jungen Menschen?
- Welche Möglichkeiten der (politischen) Teilhabe vor Ort kennen wir?
- Welches Wissen haben wir zu aktuellen jugendkulturellen Strömungen und ihren Implikationen?



Stehen am Anfang

Sind im Prozess

Fester Bestandteil
unserer Praxis

Gemeinsam starten

Das machen wir schon gut



Da müssen wir etwas tun

Lösungsideen



Erste Absprachen zur Umsetzung

4.2 Junge Menschen als Expert*innen

Kinder und Jugendliche als Expert*innen ihrer Lebenswelt zu betrachten und sie gerade bei für sie relevanten Entscheidungen zu beteiligen, signalisiert und stellt sicher, dass ihre Perspektiven, Wünsche und Bedürfnisse ernst genommen werden und in Planungen einfließen. Dies fördert nicht nur die Selbstständigkeit der jungen Menschen, stärkt und empowert diese, sondern ermöglicht auch die Entwicklung passender und effektiver Strukturen, Maßnahmen und Angebote.



Qualitätskriterium 4.2

Alle Beschäftigten der Kinder- und Jugendhilfe betrachten die jungen Menschen als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt und beziehen sie in relevante Entscheidungen entsprechend ein.

Reflexionsfragen

- Setzen wir uns kontinuierlich mit den Kindern und Jugendlichen hinsichtlich ihrer Lebenswelt, ihrer Interessen und ihrer Bedürfnisse auseinander?
- Wie sehen die jeweiligen Interessen, Bedürfnisse, Sorgen und Anliegen der jungen Menschen aus?
- Wie ernst nehmen wir ihre Perspektiven und Bedürfnisse? Woran machen wir das fest?
- Welche Instrumente haben wir zur regelhaften Erfassung und Evaluation im Hinblick auf die Ernstnahme junger Menschen?
- Wie binden wir unsere Zielgruppen in die Entwicklung und Konzeption von Maßnahmen und Angeboten ein?



Stehen am Anfang

Sind im Prozess

Fester Bestandteil
unserer Praxis

Gemeinsam starten

Das machen wir schon gut



Da müssen wir etwas tun

Lösungsideen



Erste Absprachen zur Umsetzung

4.3 Zugangsbeschränkungen und Diskriminierungsfaktoren im Sozialraum

Junge Menschen sind, abhängig von der eigenen Identität und dem individuellen Hintergrund, unterschiedlich in der Gesellschaft situiert. Damit verbunden sind vielfältige Erfahrungen von Anerkennung und Teilhabe sowie Benachteiligungen und Diskriminierungen. Für die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe ist es unerlässlich, Auswirkungen von Diskriminierungsfaktoren und Zugangsbeschränkungen auf junge Menschen sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Sozialraum zu kennen.



Qualitätskriterium 4.3

Alle Beschäftigten der Kinder- und Jugendhilfe kennen Zugangsbeschränkungen sowie Diskriminierungsfaktoren und -prozesse, die bei jungen Menschen wirksam werden (können).

Reflexionsfragen

- Kennen wir benachteiligende und diskriminierenden Faktoren sowie die Beschränkungen, denen die jungen Menschen unterliegen? Welche sind das?
- Was wissen wir über strukturelle Ausgrenzungen (z.B. im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt oder durch mit dem Asylrecht verbundene Regelungen) und wie nutzen wir dieses Wissen in der Arbeit mit jungen Menschen?
- Welche Zugangsmöglichkeiten im Sozialraum haben wir bereits durch Vernetzung geschaffen? Wie nutzen wir diese Möglichkeit, um weitere Barrieren abzubauen?
- Was wissen wir über die sozialen Bezugssysteme sowie das Hilfenetzwerk und inwiefern kooperieren wir damit?
- Konzipieren wir unsere Angebote und Maßnahmen so, dass sie Zugänge und Partizipation erleichtern?



Stehen am Anfang

Sind im Prozess

Fester Bestandteil
unserer Praxis

Gemeinsam starten

Das machen wir schon gut



Da müssen wir etwas tun

Lösungsideen



Erste Absprachen zur Umsetzung

4.4 Zielgruppengerechte Ansprache und Angebote

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann leicht ins Leere laufen und unbeabsichtigte und ungewünschte Wirkungen haben, wie z.B. Ausgrenzungen, wenn sie nicht auf Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen eingeht und reagiert.

Die Ausrichtung der institutionellen Struktur und Angebote auf aktuelle Lebenslagen ist daher eine grundlegende Basis gelingender Unterstützungsstrukturen. Diskriminierungskritische Strukturen beteiligen junge Menschen bei der Entwicklung und Evaluierung.



Qualitätskriterium 4.4

Die Ansprache, Angebote und Methoden sind an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen angepasst und werden regelmäßig evaluiert.

Reflexionsfragen

- Wie überprüfen wir unsere Angebote auf Diskriminierungsrisiken und ausgrenzende Mechanismen?
- Wie erfragen/erheben wir Bedürfnisse und Interessen und beteiligen die Zielgruppen an Planungen und Konzeptionen?
- Fühlen sich junge Menschen bei uns wohl und willkommen? Wie evaluieren wir das?
- Welche Möglichkeiten haben die jungen Menschen, unsere Angebote und Maßnahmen zu bewerten?
- Finden unsere Angebote bei den jungen Menschen Anklang?
- Versuchen wir, festgestellte Angebotslücken zu schließen?
- Woran machen wir fest, ob unsere Angebote lebensweltorientiert und niedrigschwellig sind?
- Ist die räumliche Gestaltung ansprechend für junge Menschen?
- Sind Ansprache und Angebote barrierearm gestaltet?
- Wie werden unsere Angebote und Maßnahmen regelmäßig evaluiert?



Stehen am Anfang

Sind im Prozess

Fester Bestandteil
unserer Praxis

Gemeinsam starten

Das machen wir schon gut



Da müssen wir etwas tun



Lösungsideen



Erste Absprachen zur Umsetzung